

12 Ausgaben.

Wagnis-Preis für heisse Aufgaben: **RT. 1.20** monatlich, **RT. 3.00** vierteljährlich, **RT. 6.00** halbjährlich, **RT. 12.00** jährlich. Der Preis ist eine Belohnung für die Teilnehmer, die die Aufgaben in der angegebenen Zeit lösen. Der Preis ist eine Belohnung für die Teilnehmer, die die Aufgaben in der angegebenen Zeit lösen. Der Preis ist eine Belohnung für die Teilnehmer, die die Aufgaben in der angegebenen Zeit lösen.



Ausgelegt-Preis für die Zeilen: 25 Hg. für seitliche Auslagen; 35 Hg. für automatische Auslagen; 1,35 ZHr. für seitliche Reflektoren; 2,50 ZHr. für automatische Reflektoren. — Bei unrichtiger Aufnahme zweier benachbarter Auslagen in festen Bindemitteln entfällt der Nachsch. — Auslagen-Beschauer: Für die Fern- und Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Fern- und Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme von Auslagen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gebühr übernommen.

Berliner Abtheilung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin W. 57, An der Apostelfirche 7, 1. Fernsprecher: Amt Löhne 6202 und 6203.

Nr. 191. • 66. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

W. T. B. Berlin, 24. April, abends. (Amfisch. Drahtbericht).
Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

W. T.-B. Berlin, 24. April. (Antisch.) In der Nacht vom 22. zum 23. April wurde ein groß angelegtes und mit rücksichtslosem Einsatz gewantes Unternehmen englischer Seestreitkräfte gegen unsere Handels- und Stützpunkte vereitelt. Nach heftiger Beschießung von See aus drangen unter dem Schutz eines dichten Schleiers künstlichen Rebels Kerne Kreuzer, begleitet von zahlreichen Zerstörern und Motorbooten, bei Ostende und Zeebrugge bis unmittelbar an die Küste vor in der Absicht, die dortigen Schleusen- und Hafenanlagen zu zerstören. Gleichzeitig sollte nach Aussage von Gefangenen eine Abteilung von vier Kompanien Seesoldaten (Royal Marine) die Mole von Zeebrugge handstreichartig besetzen, um alle auf ihr befindlichen holländischen Geschütz- und Kriegsgüter sowie die im Hafen befindlichen Fahrzeuge zu vernichten. Nur etwa 40 von ihnen haben die Mole betreten. Diese sind tot, teils lebend in unsere Hand gefallen. Auf den schmalen, hohen Mauern der Mole ist von beiden Seiten mit äußerster Erbitterung gekämpft worden. Von dem Angriff beteiligten englischen Seestreitkräften wurden die kleinen Kreuzer „Whigenia“, „Intrepid“, „Sirius“ und zwei andere leichterere Vart. deren Namen unbekannt sind, dicht unter der Küste versenkt. Ferner wurden drei Zerstörer und eine größere Anzahl Torpedoboote durch unser Artilleriefeuer zu Grunde sinken gebracht. Nur einzelne Leute der Belagerung konnten von uns gerettet werden. Außer einer durch Torpedotreffer verursachten Beschädigung der Mole sind unsere Hafenanlagen und Küstenbatterien völlig unversehrt. Von unseren Seestreitkräften erlitt nur ein Torpedoboot Beschädigung leichter Art. Unsere Menschenverluste sind gering.

W. T. D. London, 23. April. Meldung des Reuterschen Bureaus: Die Admiralität teilt mit: Heute wurde am frühen Morgen von unseren Hochseestreitkräften ein Angriff auf Oland und Hebrangoe, die dem Feinde als Stützpunkte für seine Flotten und Flotten-Base benutzt wurden, unternommen. Unsere Hochseestreitkräfte sind jetzt auf der Heimkehr begriffen. Nach den bisherigen kühnen Nachrichten hatte der Angriff einen leidlich guten Erfolg. Mit Ausnahme der Bedeckungsschiffe bestand das verlorene Geschwader aus Hilfskreuzern und sechs veralteten Kreuzern. Fünf dieser Kreuzer, die mit Person besetzt waren, wurden als Blodierungsschiffe verwendet und gemäß den erteilten Befehlen am Strand gesenkt, von den Mannschaften verlassen und gesprengt. Ein weiteres Kommando wird angegeben, sobald die Berichte von den Schiffen, die jetzt noch ihren Stützpunkten zurückkehren, vorliegen. Über die Verluste ist noch nichts bekannt.

Im Unterhause gab der erste Vord der Admiralität Sir
Eri Geddes folgende Erklärung über die Unternehmung gegen
Sündne und Verbringer. Der Angriff wurde unter dem Befehl des
Vizeadmirals Rager ausgeführt. Geförer aus Dohr und fran-
zösishe Geförer wirkten mit, ebenso nahmen sechs veraltete briti-
sche Kreuzer, "Brilliant", "Sirius", "Zphigene", "Antipath",
"Theils" und "Vindictive", fönlich zwanzig des dreißig
Fahre alt, an dem Angriff teil. Fünf mit Beton gefüllte
Boote setzten im Kanal und wenn möglich am Eingang der Häfen
dazwischen. "Vindictive" und zwei Hilfschiffe, ursprünglich
Überseher Fährboote, führten Sturm- und Zerstörungs-
abteilungen zum Sturm auf die Spitze der Zerstörungs-
Rote. Der Kreuzer "Vindictive" war besonders mit Bomben
zur Zerstörung der Sturmabteilungen versehen und mit Flammen-
werfern ausgerüstet. Alle beteiligten Seeleute, Matrosen und See-
soldaten, waren Freiwillige der großen Flotte. Es zeigte sich
ein großer Beweise für die Unternehmung. Leichtes Dedungs-
streitkräfte unter Admiral Fremantle deckten die Operationen
und eine Abteilung von großen Routoren und eine Anzahl von
Motorkreuzern und Rüstungsmotorkreuzern, von welchen die kleinen
flachen Boote die größtmögliche Besetzung führten, nahmen teil.
Der Hauptplan war der folgende: Nach einer kurzen Beschießung
von einseitiger Power durch die Frontiere auf Seebrücke sollte
der Kreuzer "Vindictive" mit zwei Hilfskreuzern längs der
Wale von Seebrücke gehen und Abteilungen zum Sturm und zur
Zerstörung senden. Unterdessen sollten drei Blockschiffe, das
sind alte Kreuzer, in den Kanal einbringen, auf Grund
laufen und in die Vert gebrängt werden. Zwei alte, wertlose
Unterseeboote, mit Explosivstoffen gefüllt, sollten gegen die Ver-
schlingung außerhalb der Wale an der Miste ansetzen. In Ostende
war die Arbeit einfacher. Dort sollten zwei Blockschiffe an die
Häfen gehen und am Eingang zum Hafen gebrängt werden.

Die letzten zu verzeichnenden Ergebnisse sind: In Ostende ließen zwei Blockschiffe an die Küste und wurden nach der Sprengung verlassen. In Zebrügge erreichten zwei von den drei Blockschiffen ihr Ziel, wurden zerstört und am Eingang des Kanals geschnitten. Das dritte lief in der Turbinenfabrik an dem Feind. Ein gewisser Seemannsboote wurde durch das Artilleriefeuer und Torpedos

schiffe auf feindliche Zerstörer und andere Schiffe längs der Rade verursachte. Ein Küstenmotorboot meldete die Torpedierung eines feindlichen Zerstörers, der zu entkommen suchte. Eines der beiden alten Unterseeboote erreichte sein Ziel. Es wurde gezwungen und zerstörte dabei die Versuchung nahe der Rade. Sturmab- theilungen von „Bindichte“ und von dem Hilfskreuzer „Jris“ und „Dassibidi“ gingen zum Angriff vor und kämpften mit größtmög- lichster Tapferkeit, indem sie die Stellungen längs der Rade über eine Stunde hielten und beträchtlichen Schaden und Verluste den feindlichen Streitkräftenfügten, die die Mole, die Zerstörer- Batterie, die Unterseeloots-Depots und die große Wasserflugzeugbasis auf dieser hielten. Der Angriff hatte vor allem den Zweck, die Aufmerksamkeit der Besatzung der Rade auf sich zu ziehen, während die Slofischiffe in den Hafen eindringen und den Zweck erreichten. Nachdem die Lan- dungsabteilungen wieder eingeschiffi waren, trafen „Bin- dichte“, „Jris“ und „Dassibidi“ den Rückzug an. „Bindichte“ ist, wie gemeldet, nach dem Ausgangsort zurückgekehrt, die beiden anderen sind auf dem Wege dahin. Die im ganzen bisher gemel- deten britischen Schiffverluste betragen einen Zerstörer, der durch Geschützkugeln vor der Rade zum Sinken gebracht wurde, zwei Küstenmotorboote und zwei Motorfahrzeuge, die verbrannt wurden. Die Admiralität glaubt, den Vizeadmiral in Dover und allen Offizieren und Mannschaften den größten Dank für ihr äußerst tapferes Unternehmen schuldig zu sein. Es liegt genügende Wahrheitsliebe vor, daß der Eingang zum Brügge- Canal möglicherweise wirksam blockiert ist und daß beträchtlicher Retrialtschaden verursacht wurde.

W. T. B. London, 24. April. (Drahtbericht. Reuter.)

Der König hat dem Viceadmiral von Dover folgendes telegraphirt: Ich beglückwünsche Sie auf das herzlichste und die unter Ihrem Kommando stehenden Streitkräfte, die die Operationen der letzten Nacht mit so bewundernswürdigem Erfolg ausgeführt haben. Vor allem die unter ungewöhnlich schwierigen Umständen bewiesene glänzende Tapferkeit erfüllt mich mit Stolz und Bewunderung.

W. T. B. Köln, 21. April. (Drahtbericht.) Aus Madrid wird der „Köln. Ztg.“ von ihrem eigenen Arbeiter am 16. April gedrahlet: Gegenüber von Palafredal in der Provinz Gerona hat ein U-Boot einen französischen Geleitschutz angegriffen. Die Einzelheiten darüber werden unterdrückt, doch wurde bekannt, daß der transatlantische Dampfer „Provence“ schwer beschädigt in Palafredal in der Provinz Gerona einlief.

(Städt. Prothiericht des „Biesbader Tagblatts“.)

Berlin, 24. April.
 Aus Bundesratssitzung: Graf Kochern und Schiffer.
 Vizepräsident Dr. Baaske eröffnet die Sitzung um
 120 Uhr. — Eingegangen ist ein Anworttelegramm des
 Herzogs Eduard von Anhalt auf die Beileidskund-
 gebung des Reichstags und ein Glückwunschtelegramm des
 ungarischen Abgeordnetenhauses zu den
 Kaisererfolgen im Reich. Sodann gedenkt Dr. Baaske des
 Helmbodes des Rittmeisters v. Richthofen: „In Willen
 von deutschen Helden ist das Geschick warmer Anteil-
 nahme erreicht worden. Unser Hiegerrönig Rittmeister
 v. Richthofen ist von seinem letzten Kampfflug nicht zurück-
 gekehrt. Sie wissen es alle, daß er, obwohl erst ein Viertel-
 jahrhundert alt, der Nationalheld des deutschen
 Volkes geworden war. Er war ein Vorbild für seine
 Gruppe, ein Beispiel dessen, was ein tüchtiger Mann im Felde
 leisten kann. Seine kühne, wagemuthige und unerschrockene
 Kampfweise hat ihn nicht bloß bei seinen Offizieren und
 Kameraden beliebt gemacht, sondern ihm auch im ganzen
 deutschen Volk Anerkennung gebracht. Tausenden
 Herzen nehmen wir teil an dem Verlust, den unsere Ange-
 wesen erlitten hat. Es war der Tod eines echt deutschen
 Offiziers. Sie haben sich zu seinem Andenken erhoben;
 ich stelle dies fest.“

Das Andenken des hier verstorbenen bulgarischen Konsenten Dr. Rigoio wird durch eine zu Herzen gehende Ansprache des Vizepräsidenten ebenfalls durch Erheben von den Sitten geehrt.

Abg. Waldstein (Vpt.): Wir mißbilligen die eingelegte Aufforderung der Reichsbedürfnisse, wie sie in dieser Vorlesung vorgetragen ist.

Die ungeschönten Anforderungen sollen wiederum durch eine Besteuerung des Verkehrs und des Verbrauchs ausgeglichen werden.

In der Rechnung des Reichsfinanzministers scheint ein großer Rechenfehler zu liegen. Den indirekten, während des Krieges geschaffenen Steuern stellt er den Mehrbeitrag und die Vermögenssteuern den direkten gegenüber, also vor dem Krieg eingeführte Abgaben. Die Kriegsgewinnsteuer war die einzige während des Krieges eingeführte direkte Steuer, und sie ist verfehlt aufgebaut. Die Umsatzsteuer belastet auch wieder in erster Linie die Armen und

nicht die Reichen. Bei Beginn des Krieges hätten die Bundesstaaten aufgefordert werden müssen, durch direkte Steuern den Kriegsbedarf aufzubringen. Ihm stellten sich die bundesstaatlichen Finanzminister entgegen auf Grund der veralteten Formel: „Die direkten Steuern den Einzelstaaten.“ Sie trugen die Verantwortung für die ganze finanzielle Verwahrloshung. Bei den Wechselsteuern mit schärfer ergriffen werden. Besondere Schwierigkeiten wird das Steuerfluchtgeschick machen. Es gibt auch Auswanderungen im Interesse des Vaterlandes. Die Einzelheiten werden im Ausfluß erörtert werden. Wir gehen an diese schwere Aufgabe ohne Voreingenommenheit und mit größter Sachlichkeit heran (Peissall links.)

Abg. Dr. Pasche (nail.): Gegen unsere Steuervorlage verbläht die Kriegsentfchädigung von 1871. Der jetzige Kampf geht um die Existenz des Reiches. Wenn wir dabei eine Entschädigung erhalten können, so müssen wir sie wahrnehmen.

Abgetriebene Forderungen können wir ab. Das Haupt-
 ziel des Stempels darf nicht die Entschädigung sein. Von einer
 wirklichen organischen Finanzreform sind wir auch bei
 den Summen, die wir dem Volk abnehmen, weit ent-
 fernt. Bei der Finanzreform müssen Besitz und Ein-
 kommen entsprechend herangezogen werden. Wir denken
 nicht daran, den Grundlag anzuerkennen, der nirgends
 in der Verfassung begründet ist: „Die direkten Steuern
 den Einzelstaaten, die indirekten dem Reiche.“ (Hört! Hört!)
 Wir haben schon direkte Reichssteuern, so die Erbschafts-
 steuer, die Tantiémesteuer und den Wehrbeit-
 rag, von dem sich halb zeigen wird, ob er eine einmalige
 Abgabe gewesen ist. Da zeint sich wieder die Notwendigkeit,
 den Resten eines Reichsfinanzministers zu schaffen.
 Verfassungsgemäß ist es durchaus zulässig, die Einzelstaaten
 für das Risiko in der Reichsliste durch Matrulsbeiträge
 heranzuziehen. Bei einer kommenden Finanzreform muß
 vor allen Dingen darauf geachtet werden, daß die Einkommen-
 steuer in den einzelnen Bundesstaaten gleichmäßig ge-
 handhabt wird.

und auf die einzelnen Personen auszuweichen. Der Begriff „Kriegsgewinn“ muß noch mehr formuliert und festgelegt werden. Die Ungerechtigkeiten der alten Kriegsgewinnsteuer müssen beseitigt werden. Wir erkennen an, daß es notwendig ist, die Steuern an allen Enden zu nehmen. Die Umsatzsteuer ist kein Ideal. Eine Abwälzung auf den letzten Verbraucher ist eigentlich bei allen Steuern selbstverständlich. Der Buchführungszwang wird für die bürgerlichen Besten außerordentlich unangenehm sein. Eine genaue Kontrolle ist gerechtfertigt, aber nicht der Buchführungszwang. Ein gutes Ergebnis der Steuerreform scheint mir zweifelhaft zu sein. Nach dem Kriege ist es nötig, daß deutsche Unternehmer mehr wieder hinausgehen. Ihnen darf das Odium der Steuerflucht nicht anhängen werden. Wir werden gern mit anderen (besonders bei den Nationalliberalen.)

Hr. Abgeordneter Dietrich (Konf.): In der Rede des Staatssekretärs war es eindrucksvoll, daß er feststellte, daß unter den Kriegsteuern den 9 Milliarden indirekten Steuern 4 Milliarden direkt Steuern gegenüberstehen. Die Vorwürfe gegen die Einkommensteuermethode Preuhens sind nicht gerechtfertigt. Auch der Besitz trägt in hohem Maße zu den Lasten bei, die der Krieg und auferlegt. Der Weg der indirekten Steuern muß zu Ende gegangen werden. Den Einzelstaaten muß die finanzielle Selbstständigkeit gewahrt werden. Zum Wiederaufbau der Wirtschaft muß die Kapitalkraft erhalten bleiben. Die Vorlage halten wir für einen guten Anfang des Reformwerkes. Wir stimmen ihr vorbehaltlich der notwendig erscheinenden Änderungen zu.

Die **Bernstein** (Unabh. Soz.): An eine Abtragung der Schulden ist nicht zu denken. Die Schulden des Reiches wachsen immer weiter an und mit ihnen die für den Zinsendienst erforderlichen Summen. Wir halten fest an dem alten Steuerprogramm der Sozialdemokratie. Wir lehnen alle Steuern ab, die verwendet werden sollen zu Zinsen, die mit den Interessen der Arbeiter in Widerspruch stehen. Die Belastung des Verkehrs lehnen wir ab, ebenso den Wechselhandel, der die kleinen Betriebe belastet. Unseren Widerstand gegen die Warenumschlagsteuer halten wir aufrecht. Beim Schriftsteller und Künstler ist von einem Umfah überhaupt keine Rede. Die geplante Steuer ist für sie überhaupt keine Einkommen-, sondern nur eine Einnabmesteuer. Dabei bleiben ihre Ausgaben für Bücher usw. ohne Anfaß. Der Gesellschaftsteuer dagegen stimmen wir zu. Die Kriegsgewinne müssen eingezogen werden. Wir werden dafür eintreten, daß die Reichen Deutschlands auch die Kosten des Krieges tragen.

Damit schließt die Besprechung. Die Beratung der Getränkesteuer wird auf Donnerstag 1 Uhr festgesetzt.
Schluß 2¼ Uhr.

W. Berlin, 24. April. (Eig. Drahtbericht. 36.) über die am nächsten Dienstag im Abgeordnetenhaus zur Beratung kommende zweite Lesung der Wahlrechtsvorlagen erfahren wir, daß mit größerer Wahrscheinlichkeit noch werden sich die Parteien auf ganz kurze Erklärungen beschränken, so daß die Abstimmung über die entscheidenden Paragraphen schon am ersten und zweiten Tage zu erwarten sein dürfte.

Sitzung der Stadtverordneten

vom 24. April.

Beratung des Haushaltsvoranschlags für 1918.

Antworfend sind unter dem Vorsitz des stellvertretenden Stadtverordnetenvorstehers Dr. Fresenius 33 Mitglieder. — Vor dem Eintritt in die Tagesordnung gedenkt der Vorsitzende mit Worten warmer Anerkennung des letzten schmerzlichen Verlustes, welchen unser Vaterland im Westen in dem Rittmeister v. Richthofen erlitten hat. Aber auch eine ganze Zahl Bürger unserer Stadt habe den Heldentod erlitten. Wenig Familien gebe es, die nicht an dardartigen Verlusten beteiligt sind, und er selbst würde heute nicht an dieser Stelle sich befinden, wenn nicht der Stadtverordnetenvorsteher Dr. Alberti kürzlich erst ebenfalls einen seiner Söhne verloren habe. Zu Ehren des Gedächtnisses aller dieser Gefallenen erhebt sich die Versammlung. — Der Vorsitzende gedenkt dann des glänzenden Ergebnisses der Zeichnungen auf die letzte, 8. Kriegsanleihe.

Den einzigen Gegenstand der Tagesordnung bildet der Entwurf des Haushaltsplans für 1918. Oberbürgermeister Gläffing erläutert zunächst den Entwurf. Seine etwa 1 1/2 hündigen eingehenden und klaren Darlegungen sind nur annähernd im Auszug wiedergegeben, ist schon wegen des Papiermangels leider nicht möglich. Wir müssen uns daher, ohne auf die rein finanzpolitischen Ausführungen einzugehen, auf solche über die allgemeine finanzielle und wirtschaftliche Lage der Stadt und deren Zukunftsaussichten beschränken. In dieser Hinsicht sei folgendes hervorgehoben: Bei der Besprechung der Erneuerungsfonds der Wasser- und Lichtwerke, die mit nahezu 5 Millionen vorübergehend für die Zwecke der allgemeinen Verwaltung verwendet wurden und nach dem Standpunkt der Stadtverordnetenversammlung wiederhergestellt werden sollen, hat Redner, dem Finanzanschauung, der diese Reserven unter der Führung des Herrn Dr. Dreher so ängstlich und getreulich in guten Zeiten behütete, Dank zu sagen in dem Augenblick, in dem nach 25 Jahren die erste Etatberatung stattfindet, an der Herr Dr. Dreher infolge seines Aufstiebens aus der städtischen Verwaltung nicht mehr teilnehmen könne. Ohne diese Botschaft wären wir weit schwerer über die letzten 8 Jahre hinweggekommen; das steht zweifellos fest. Bei der Einkommensteuer läßt sich eine außerordentlich günstige Entwicklung feststellen; allein die natürliche Zunahme der Einkommen brachte ein Mehr von 1 200 000 M., so daß tatsächlich nur eine 10prozentige Erhöhung der Einkommensteuer nötig war, um die Einkommensteuer insgesamt auf 1 700 000 M. zu bringen und so die Deckung und die Ausgleichung der Einnahmen und Ausgaben des Voranschlags herbeizuführen. Die allgemeine Erhöhung der Löhne und Gehälter, Beteiligung an industriellen Unternehmungen, auffallenderweise auch ein für die Kriegszeit günstiger Bezug steuerkräftiger Elemente haben hier eine steuerlich gute Wirkung ausgeübt. Es ist von rein steuerlichen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten aus bemessen, ein durchaus erfreuliches Zeichen, daß während der Kriegsjahre trotz der damit verbundenen Schwierigkeiten nicht weniger wie 572 Personen mit einem Einkommen von 10. bis 100 000 M. und darüber eingezeichnet sind. Wenn auch infolge der mannigfachen schweren Eingriffe des Kriegs in alle Verhältnisse und anderer Umstände in der gleichen Zeit 100 Personen der gleichen Steuerstufe abgemindert sind, so bleibt immer noch ein Überschuh der Zuwanderung von 162 Personen mit einem Gesamteinkommen von nahezu 6 Millionen Mark. Vielleicht öffnet diese Erscheinung einen erfreulichen Ausblick in die Zukunft. Wir haben keinen Anlaß, mit der Entwicklung der steuerlichen Verhältnisse während des Kriegs unzufrieden zu sein, wenn wir die Ergebnisse anderer Großstädte betrachten. Wir haben immer noch den niedersten Satz der Einkommensteuer und waren außerdem in der glücklichen Lage, unsere anderen Steuern und Gebühren auf der alten Höhe belassen zu können mit Ausnahme einer geringfügigen Erhöhung des Gaspreises, mit der wir noch nicht einmündig die erhöhten Selbstkosten decken können. Im Etat der außerordentlichen Verwaltung sind Beträge vorgesehien für Straßen-Neubauten, Kanalbauten, weiteren Ausbau der Wasser- und Lichtwerke, Ankauf von Grundstücken, Verbesserung des Marktplatzes und Ähnliches. Die Projekte

für das Siechenhaus und eine eventuell zu bauende Markthalle und ein Schwimmbad befinden sich in Ausarbeitung.

Auf den 31. März 1917 berechnet, belaufen sich die Kriegsschulden auf 89 Millionen, die Friedensschuld auf 52 Millionen; im Voranschlag für 1918 sind die Schulden auf den 31. März 1918 um 3 1/2 Millionen höher angesetzt in der durch die Erfahrungen bestätigten Voraussetzung, daß im Jahre 3 1/2 Millionen Kriegsschulden zurückzuführen. Von jenen 89 Millionen schwebender Schuld können 4 Millionen als Kriegsschulden nicht in Anspruch genommen werden; es sind dies die 4 Millionen 1914 vor Kriegsausbruch genehmigten Anleihen, die nicht mehr begeben werden dürfen und verwendet wurden für das neue Pantheon, für Bauten der Wasser- und Lichtwerke, Krankenhaus-Erweiterungsarbeiten, Schulen, Straßen- und Kanalbauten; sie rechnen zu den schwebenden Schulden, sind aber keine Kriegsschulden, sondern Friedensschuld und dieser hinzuzurechnen, so daß also tatsächlich eine Friedensschuld von 56 Millionen besteht und 33 Millionen Kriegsschuld. Von diesen 33 Millionen tatsächlich zurzeit schon bestehender Kriegsschuld sind rund 10 Millionen für das Reich vorgelegt worden; rund 11 Millionen stehen gegenwärtig gegenüber, und zwar 7 Millionen Kriegsanleihe, 1/4 Million Beteiligung an Kriegsgesellschaften und 3 1/2 Millionen in Lebensmitteln, Bekleidungsgegenständen, Holzwaren, Fußpark und Schieferkleiner Hofenanlage; es verbleiben also noch 14 Millionen endgültige Kriegsschuld, denen ein Gegenwert nicht gegenübersteht und die in der Hauptsache durch die Kriegsunterstützungen, durch die Zuschüsse zur Kriegsfürsorge, durch die auf Kriegsfriede verrechneten Feuerungszulagen und Zuzuhlen bei der Lebensmittellieferung entstanden sind. Und für diese 14 Millionen sind die Jinsen in diesem Jahre, wie schon erwähnt, zum erstenmal mit 700 000 M. auf den Voranschlag gebracht. In diesem Licht betrachtet, steht die Lage natürlich wesentlich besser da.

Der Oberbürgermeister betonte am Schluß seiner Erläuterung des Etats, daß die Steigerung der Einkommensteuer auf 160 Prozent während der 4 Kriegsjahre im Vergleich zu den Ergebnissen anderer Städte noch erträglich sei, und daß das, was sich hier in dem engen Kreis der städtischen Verwaltung vollzieht, nicht zu vergleichen ist mit den schweren Folgen, die wir jetzt bei den Reichsteuern vorliegen sehen müssen. Aber andererseits hat die Wirtschaftskraft Wiesbadens, so sehr er fort, insbesondere die des Mittelstandes, außerordentlich gelitten, und es ist nicht mehr wie recht und billig, daß wir beginnen, von der städtischen Verwaltung zu helfen, wo wir es vermögen. Wer sich der Beanten und Arbeiter annimmt — und dies ist in dem vorliegenden Voranschlag bereits zum Ausdruck gebracht —, muß auch den anderen Ständen helfen, so gut er es kann. Allerdings ist es hier nicht so leicht wie bei der Beanten- und Arbeiterfürsorge; hier sind es die Erhöhung der Bezüge, die die wesentliche Rolle spielen, bei den anderen Ständen Kredit, Arbeitsgelegenheit, Betriebsmittel und Rohstoffe, die die entscheidende Rolle spielen. In nächster Woche werden die Sitzungen der Kommission beginnen, die die Stadtverordneten-Versammlung für den Wiederaufbau des Handwerks und des Kleinhandels eingeleitet hat; ich kann versichern, daß von Seiten des Magistrats das weitgehendste Entgegenkommen in dieser Frage gezeigt wird, und begrüße es mit Freude, daß auch die Handelskammer sich des Kleinhandels durch eine Stiftung annahmen will. Ich will bei dieser Gelegenheit auch nicht vergessen, zu erwähnen, daß die Verstaatlichung der Gewerbeschule und die sich hieran knüpfenden Hoffnungen, die Genehmigung der Königl. Staatsregierung zum Wiederaufbau in eine Kunstgewerbeschule zu erhalten, sich voraussichtlich erfüllen werden. Auch das bildet ja einen Teil des Wiederaufbaus des Handwerks, wenn auch zunächst nur ein Teil, der erst in nächster Zukunft seine Früchte tragen wird. Der Herr Minister für Handel und Gewerbe hat gelegentlich des Besuchs des hiesigen Handwerksamts bei mir vorgesprochen und mir versichert, daß er die Auffassung des Magistrats in dieser Frage durchaus teile, und daß er zur Verwirklichung dieses Gedankens alles tun werde, was in seinen Kräften stehe. Auch wird der Zustand, den die Gewerbeschule erhielt, sicher auf die Stadt übertragen; in Frage steht allerdings, ob wir für die

ersten Jahre erhöhten Zuschuß für die Kunstgewerbeschule erhalten. Und da ich gerade vom Wiederaufbau des Handwerks spreche, möchte ich ganz besonders unseres ehemals so blühenden Bauhandwerks gedenken, das ja durch den Krieg unendlich gelitten hat. Schon vor dem Krieg hatte unser Bauhandwerk einen erheblichen Rückgang zu verzeichnen; die Klagen des Bauhandwerks wie der Bauindustrie gingen — abgesehen von einigen Industriebetrieben — durch ganz Deutschland. Schon in den 4 Jahren vor dem Krieg sind in Wiesbaden nur 235 Wohngebäude errichtet worden; im Krieg selbst nur 34. Das sagt so ziemlich alles. Wenn nicht erheblich eingegriffen wird von Seiten des Reichs, des Staats und der Gemeinden, wird für diese die Bauhandwerksfrage zu einer Wohnungs- und Siedlungsfrage von sozialer und politischer Bedeutung ersten Ranges. Besonders für die Industriebetriebe fürchtet man. Sie haben vielleicht gestern gelesen, daß in Dortmund eine große Versammlung Industrieller abgehalten wurde, die in einer Entschließung dringend das Eingreifen des Reichs forderte. Schon nach dem kurzen Krieg von 1870 ist in diesen Großstädten Wohnungsnot eingetreten. Jetzt fürchtet man sie erst recht, nachdem vier Kriegsjahre lang nichts gebaut worden ist. Wir haben, ohne die Reichsmohnungsabteilung, von der wir damals nichts wußten, abzuwarten, bereits im Dezember eine Wohnungsabteilung veranlaßt, die das Ergebnis hatte, daß noch 1831 Wohnungen leerstehen, darunter 889 mit 1 bis 3 Zimmern, 302 mit 4 bis 5 Zimmern und 170 mit 6 und mehr Zimmern, die villen eingerechnet. Hier sieht man schon mit Deutlichkeit, daß wir in einem Teil in Verlegenheit geraten werden, das ist in der Frage der Aufnahme der wohlhabenderen Leute, die wir noch wie vor als angenehme Bereicherung unserer Steuerkraft schätzen müssen. Haben wir im Kriegsjahre 1917 schon einen Zug von 55 Familien gehabt, die für diese teuren Wohnungen in Frage kommen, und nimmt man hinzu, das noch nicht bekannte Ergebnis von 1918, so ist ohne weiteres klar, daß nach dem Frieden auf diesem Gebiet der Wohnungsmarkt die nötige Aufnahmefähigkeit nicht besitzt. Aber auch die Klein- und Mittelwohnungsfrage gibt zu schweren Bedenken Anlaß, wenn auch hier glücklicherweise nicht so schwere Verhältnisse eintreten werden. Es sind 18 000 Wiesbadener zum Heeresdienst eingezogen, teils in der Heimat, teils in der Steppe, teils in der Front; die ortswohnende Zivilbevölkerung beträgt zurzeit nur 88 000 (88 000 weibliche und 23 000 männliche Personen). Von jenen 18 000 Wiesbadenern sind 12 000 verheiratet und 8000 ledig, 1800 sind als gefallen oder gestorben gemeldet. Die Feststellungen haben ergeben, daß die verheirateten Wohnungen besitzen mit Ausnahme derjenigen, die während des Kriegs die Haushaltungen aufgelöst und die Möbel untergestellt haben; schätzungsweise soll es sich hier um 200 Haushaltungen handeln, die nach dem Krieg wieder für Klein- und Mittelwohnungen in Frage kommen. Der Mangel ist außerordentlich knapp; es fehlt der den Zugang fördernde und die nötige Auswahl sichernde Prozentfuß leerstehender Wohnungen, der unter Berücksichtigung der Kriegsverhältnisse durch Neubauten auf mindestens 2 Prozent gesteigert werden sollte. Mindestens ist auch hier reichlich Gelegenheit zur Wiederbelebung des Baugewerbes gegeben; darüber besteht bei mir gar kein Zweifel. Der Magistrat hat zu den zahlreichen Vorschlägen, die gemacht werden, noch keine Stellung genommen; er wird diese schwerwiegende Frage, die ja auch eine Frage der Zukunft unseres einstmalig so blühenden Baugewerbes ist, auf das sorgfältigste prüfen.

Hand in Hand hiermit geht auch die Lösung der Hypothekenfrage für den allen Hausbesitz; die Bedürfnisfrage braucht hier nicht besonders betont zu werden; die Lage hat sich während des Kriegs verschlechtert. Die Königl. Staatsregierung hat in Anerkennung der Notlage des Hypothekendarlehen ein Gesetz vorgelegt, das dem Hypothekendarlehen durch die Einrichtung sogenannter Stichtagskassen abhelfen soll, zu deren Förderung die Regierung auch einen Betrag von 10 Millionen Mark sofort zur Verfügung stellte, über deren Verwendung zurzeit noch nichts bekannt ist, wie überhaupt auch das Gesetz noch nicht publiziert ist, also noch keine Geschäftspraxis besteht. Die Stadtkassen sind öffentlich-rechtliche Kreditanstalten, die sich durch Veranlagung von Haus- und Grundbesitzern bilden sollen, und die sich zur Aufgabe machen,

(84. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Die Siegerin.

Original-Roman von Hans Beder † (Wiesbaden).

Gestorben, tot, nicht mehr sein.

Und Sie war doch jung, durfte hoffen, hatte sich so glücklich gefühlt, in der Heimat zu sein. Auch wenn sie jetzt wieder in das Haus des Reichsrats zurückgehen mußte. Sie blieb doch hier in Berlin, brauchte sich nicht mehr im fremden Lande herumstören zu lassen.

„Sofie, haben Sie gesehen?“

Aus ihren Träumen aufgeschreckt und verwirrt, fragte Sofie: „Gesehen, was denn?“

Kenia deutete mit einer Kopfbewegung nach vorn: „Dort, eben fuhr er an uns vorüber, er grüßte.“

Sofie sah einen Herrn auf einem Selbstkutschier, ihr Herz schlug heftiger — Blohm.

Raum eine Sekunde dauerte die Täuschung. Nein — nicht er — sein Bild hatte sich ihr tief eingeprägt. Der hier vor ihr, die Figur, die Haltung gehörten einem Fremden. Sie konnte sich nicht erinnern, die lange Krankheit hatte so vieles in ihr verwischt. Eine unendlich lange Zeit schien ihr vergangen.

„Wer war es?“

Sie blickte fast teilnahmslos auf Kenia. Als sie jedoch sah, wie diese errötet war, kam ihr ein Erinnerung. Sie mußte lächeln: „Graf Prag?“

Kenia nickte.

Sofie hatte den hübschen, blonden Grafen vergessen gehabt. Auch, daß sie Kenia damals mit ihm geredet, sich gedacht, wie gut es wäre, wenn das Mädel darüber ihre früheren fröhlichen Ideen verneinen könnte. Vielleicht war aus dem ersten unschuldigen Sichanschauchen inwischen Ernstes geworden. Wie gut — wiederholte Sofie in Gedanken — dann würde Kenia ganz von ihrer Fremdheit abheilen sein.

„Haben Sie den Grafen oft gesehen, während ich krank war?“

„Ja, er kommt zu uns. Zu Tantes Empfangstag und auch so. Wissen Sie, er singt sehr schön: wir haben zusammen musiziert.“

„Nun — und?“

„Sonst nichts.“

„Doch, doch, Kenia. Vertrauen Sie mir nicht mehr?“

„Ich habe doch nichts zu vertrauen.“

Sofie schweig ein paar Sekunden, dann sagte sie:

„Ich glaube, es lohnt nicht, daß ich noch zu Ihnen zurückkomme. Sie werden nun wohl bald wieder nach Rußland gehen.“

Kenia errötete heftig: „Zurück nach Rußland — warum denn? Es ist doch hier so hübsch, ich bin so gern hier in Berlin.“

„Sind Sie wirklich gern hier, sehr gern?“

„Ja, sehr gern. Ja, ich — möchte nie mehr von hier fort.“

Also auch die Heimat stand zurück, dann war es wohl sehr ernst. Sofie sagte nichts weiter. Sie hat, nach Hause zu fahren, sie fühlte sich nun doch etwas ermüdet.

Als sie sich vor der Tür des Sellaers Hauses Abschied nahm, ließ Kenia Sofies Hand nicht gleich los: „Sie sind mir doch nicht böse, Sofie? Sie denken vielleicht — — — Ich habe wirklich nichts zu vertrauen. Nur — ich möchte so gern hier bleiben. Wann kommen Sie zu uns zurück, wann darf ich Sie holen?“

„Soll ich wirklich noch kommen, ja? Wollen Sie mich durchaus haben, werde ich nicht stören, wenn Sie musizieren?“

„Aber, Sofie — wie schloß Sie sich! Nein, Sie stören nicht, Albert — Graf Prag verehrt sie so.“

Sofie unterbrach sie: „Albert heißt er? Also gut, ich komme — morgen, übermorgen. Ich muß mir doch den Gesang anhören. Kenia, Kenia, Sie müssen es lieber anstellen, wenn Sie etwas verbernen wollen.“

Aber ich freue mich, freue mich so, daß ich Ihnen einen Ruh geben muß.“ — — —

Zwei Tage später holte Kenia Sofie zurück.

Der Abschied aus dem Hause ihrer Schwester ersahien Sofie diesmal schwerer. Sie hatte kennen gelernt, was es heißt, eine Stätte zu haben, wohin man gehen, wo man bleiben kann, wenn die Welt, die Fremde uns mit rauher Faust anpaßt.

Auch damals war die Schwester gut und lieb zu ihr gewesen, aber Sofie hatte bei jedem Wort, das gesprochen wurde, Furcht empfunden, daß sie zur Last falle. In jeder Frage Elia hatte sie ein verstecktes Forchten gespürt, ob sie sich nicht bald nach etwas umsehen würde, um wieder auf eigenen Füßen zu stehen. Hinter der Schwester glaubte sie überall, jede Minute den mißbilligenden Blick des Schwagers zu sehen, so daß sie aufatmete, als sie endlich das Haus verlassen konnte, wenn auch nur, um es mit einem fremden Hause, mit einem fremden Lande zu vertauschen. All das war ausgelöscht — sie hatte sich so recht wie „zu Hause“ gefühlt. (Fortsetzung folgt.)

Neue Bücher.

Major G. Morath: „Tage des Krieges.“ Militärische und politische Betrachtungen, 1914—1918. Band 1. Mit zwei großen farbigen Karten vom östlichen und westlichen Kriegsschauplatz und 42 Kartenskizzen im Text (Gutten-Verlag, Berlin, SW. 11). Unter diesem Titel veröffentlicht der bekannte Militärschriftsteller seine militärischen und politischen Betrachtungen, die schon bei ihrem ersten Erscheinen in großen Leserkreisen eine außergewöhnliche Bedeutung fanden. Die Aufträge beginnen mit Kriegsanfang und reichen im ersten Bande bis zum Mai 1915; der zweite im Mai ausgegebene Band wird die kriegerischen Ereignisse bis zum Januar 1916 behandeln.

„Vaterländischer Hilfsdienst.“ Neben zur Vorlage des Gesetzes im Reichstag (29. November 1916) von Reichsminister Dr. von Bethmann-Hollweg, General v. Stein, Staatssekretär Dr. Seufferth und Generalleutnant Gröner. Mit Beiträgen von Ernst Rüdiger herausgegebenen Büchlein: „Der Deutsche Krieg.“ (Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart.)



Familienabend
d. Allg. Deutschen Sprachvereins zum Besten der Kriegsfürsorge
Montag, 29. April 1918,
8^{1/2} Uhr abends, im großen Saale der „Wartburg“, Schwalbacher Straße 51.
Instrumentalmusik, Gesänge und Gedichte.
Vorgetragen v. Mitgliedern d. Spangenbergischen Konservatoriums unter Leitung des Herrn Professors Fahr.
Numerierte Plätze 1 Mk., nichtnumer. Plätze 25 Pf., Empore 1. Reihe Mitte 2 Mk. Vorverkauf: Buchhandlung v. Moritz und Münzel, Schellenberg, Kirchgasse 1, und Papierhandlung Hack, Luisenplatz 1.

Die Baldurwerkstätte
Yorkstrasse 5 :: Fernruf 3518
empfiehlt ihre vorzüglichen, tragbaren elektr. Öfen für Kraft- u. Lichtleitung.



Tages-Beranstaltungen

Theater

Königl. Schauspiel
Donnerstag, 25. April.
19. Volks-Abend

Gudrun.

Tragödie in 5 Akten
von Ernst Hart.

König Hettel . . . Hr. Ehrens
Gudrun . . . Frau Hummel
Der alte Hettel . . . Hr. Jollin
Die Amme . . . Frau Kuhn
Hilburg . . . Fr. v. Hansen
Kola . . . Frau Braun-Großler
Sigrun . . . Frau Beder
Eindund . . . Hr. Grohmann

Signe . . . Hr. Kölling
Erl . . . Hr. Rodius
Die Stimme Gutens . . . Hr. Segal

Hegeling . . . Hr. Reune
König Herwig . . . Hr. Albert
König Hartmut . . . Hr. Everth
Gerlind . . . Frau Piff
Detrun . . . Hr. Reimers
Normannen . . . Hr. Schönb
herzoge . . . Hr. Bernhöft

Rund . . . Hr. Biegner
Rund . . . Hr. Andriano

Frauen . . . Hr. Engelmann
der . . . Hr. Brandt
Gerlind . . . Hr. Trützschel

Mäde der . . . Hr. Koller
Gerlind . . . Hr. Kollbröcker

Auf. 7, Ende nach 9^{1/2} Uhr.

Resident-Theater.
Donnerstag, 25. April.

Unter der blühenden Linde.

Ein fröhliches Spiel mit Gesang in 3 Akten von Kaffner und Tesmar.

Musik von Fr. Gellert.

Kelling . . . Oskar Bugge
Kötter . . . Erich Möller
Tiburtius Georg Kaya . . . H. Böh
H. Böh . . . Heinz Kargus
R. Erlens . . . Rudolf Onno
Lotte . . . Margit Heyda
Kaffina . . . Minna Käte
Kötter . . . Evi Bolfert
Kötterberg . . . Gustav Schend
Fried . . . Albin Unger
Otto . . . Minna Spöhr
Gerda . . . Edith Wichale
Friedel . . . Elsa Tilmann
Wiese . . . Cecile Beisler
Erika . . . Käthe Wiemeier
Gund . . . Agnes Wiegand
Kraus . . . Rosa Knapp
Alte . . . Gustav Probst
Johann . . . Fritz Gerbohm
Eine Nacht . . . C. v. Beauval

Anfang 7, Ende g. 10 Uhr.

Familienabend
d. Allg. Deutschen Sprachvereins zum Besten der Kriegsfürsorge
Montag, 29. April 1918,
8^{1/2} Uhr abends, im großen Saale der „Wartburg“, Schwalbacher Straße 51.
Instrumentalmusik, Gesänge und Gedichte.
Vorgetragen v. Mitgliedern d. Spangenbergischen Konservatoriums unter Leitung des Herrn Professors Fahr.
Numerierte Plätze 1 Mk., nichtnumer. Plätze 25 Pf., Empore 1. Reihe Mitte 2 Mk. Vorverkauf: Buchhandlung v. Moritz und Münzel, Schellenberg, Kirchgasse 1, und Papierhandlung Hack, Luisenplatz 1.



Erst-Aufführung.

Träume des Lebens.

Schauspiel in 4 Akten.

In der Hauptrolle:

Sybil Smolowa

vom Lessingtheater, Berlin.

Sine fatale Verwechslung.

Schwank mit Claire Schwarz u. Berthold Rosé.

Samstag, den 27. April.

HENNY PORTEN

als „Gräfin Küchenfee“.

Lustspiel in 4 Akten.

KINEPHON

Erst-Aufführung!

Leontine Kühnberg

die rassige, junge Künstlerin in dem hervorragenden Schauspiel:

„Erfüllte Wünsche“

(Lumpengrotte).

Eine Lebenstragödie in 5 Akten.

Der Kampf in den Dolomiten.

Antlicher Kriegsfilm.

Wien, du Stadt meiner Träume.

Ernstes und Heiteres aus der Gegenwart in 4 Akten.

In den Hauptrollen die bedeutendsten Wiener Schauspieler.

Spielzeit von 4—10^{1/2} Uhr.

Letzte Abend-Vorstellung 8^{1/2} Uhr.

MONOPOL

Wilhelmstr. 8.

Ab Mittwoch:

Die Sensation des Tages! Um die Liebe des Dompteurs.

Spannendes Drama aus dem Zirkusleben in 4 Akten.

PERSONEN:

Janaja, Elefanten-Dompteur Ferdinand Bonn
Wanda Renella, Akrobatin Eva Speyer
Dingiri, indische Tänzerin Myla de Yongh

Der indische Teil ist in Ceylon aufgenommen, die Zirkusszene im Zirkus Sarrasan.

Herrliche Naturbilder.

Tante Röschen will heiraten.

Reizendes Lustspiel.

Beginn der letzten Abendvorstellung 8^{1/2} Uhr.
Spielzeit: 4—10^{1/2} Uhr.

Schürzen

in nur guten Qualitäten.

Conrad Vulpius

Marktsr. 30, Ecke Neugasse 26.

Schnupftabak

(Hantino), 1^{1/2} Pf.-Pack., frisch eingetr. Heh. Cron.
Kirchgasse 80, E. Reuberling, Hauptbrunnstraße 12.

Schlafzimmer u. Küche,

auch einzelne Möbel,

kauf zu guten Preisen von Privat

Fr. Vogel, Reichstraße 15.

Warnung!

Ich warne hiermit jeden Mann, auf mein Namen Schürze zur Reparatur mitzugeben, ohne meinen Ausweis vorzulegen.

Ludwig Wagner

Schürmacher,
3 Reichstraße 3.

Prima

Spargel

Pfund Mk. 1.80.

Städt. Marktstand
3 Reichstr. 3. F590

Bindegarn

für Nähmasch. u. Stroh-
pressen, sowie Hand-
haben hat abzug. so lange
Vorrat reicht. Schumann,
Wiesbad., Hofgart. Str. 2
Telephon 4528.

Mietverträge

vorrätig im
Tagblatt-Verlag

Tabak

garantiert reit. 1/1, 1/2,
1/3, 1/10 Pf. Zigarren-
Gesellschaft Schmidt, Reich-
straße 26. Telephon 1783.

Tomaten-, Gemüse-

und Sellerie-Pflanzen.
Gartenbau H. G. Gasse,
Reichstraße 26.

Der schönste Schmaus f.
Kant. Beranda u. Voll.
und unübertroffen m. edlen
Gehirnschnecken.
Preisliste von u. franko.
Versand überalhin. F70
A. Gnadl,
Gehirnschneckenkultur.
Friedr. a. Kiemsee-Str.
nach 32 (Oberhagen).

Ställe, tragb. f. Geflüg.
Schweine, Stiegen, Kühe,
Tausende geliefert. Alle
Geflügel-Veräte. Katalog
frei. Geflügelpark Auer-
bach 126, Essen. F66

Gartenfries

für Expeditions-Bereitschaft
Wiesbaden, Adelsstraße 1,
Telephon 872.

Brennholz

Eichen u. Buchen, kurz ge-
schnitten u. groß gepalten.
bei Abnahme von 5 Stk.
4.80 Mk., bei Abnahme
eines jeden Stk. 5 Mk.,
frei Haus.

Adolf Kemmich

Hermannstr. 16. Tel. 1578

Anzündeholz

teuf., fein gesp., Maß 2.50,
Belmer, Ludwigstraße 6,
Telephon 2614.

Barleben reell, direkt,
u. an Frauen. Seit 1910
über 40 000 Mk. in Wiesb.
zur Auszahlung gebracht.
Schriftl. Anfr. u. Weiterb.
an Herrsch. Schwalbacher
Str. 21. 30 Pf. Rückporto.

Gelegenh. - Dichterin
empfiehlt sich.
Offerten unter Z. 607 an
den Tagbl.-Verlag.

Reparaturen

an Rolläden u. Rollläden
werden sauber u. tech-
nisch ausgearbeitet. Post-
karte genügt.
Rehner, Mauritiusplatz 3.

Sein- mechaniker!

Da ich krank bin, und
mir das Leben, sowie das
Geld sehr wichtig sind,
möchte ich mich für e.
Reparaturarbeiten Arbeit,
welche ich bei mir zu h.
machen kann. Diefelbe
Arbeit kann in jedem u.
sonst. ansonst. Heilbad
ausfallen, da ich nicht im
Stand einer Drehbank
bin. Willkürverhältnis:
a. v. S. Offerten unter
Z. 610 an den Tagbl.-V.

Vornehm wirt. Zackenkleider

nach Maß liefert unter
weitgeh. Garantie für
tadellosen Sitz u. erstklass.
Verarbeit. Maß, Breitmaß,
Damenkleidermisch., fr.
Aufschneider, Reichstr. 21,
Reparaturen u. Moderni-
sieren preiswert.

Walhalla-Theater

vornehmes Buntes Theater

Allabendlich 8 Uhr:

Der sensationelle Spielplan!

Kurzes Gastspiel

der unerreichten Phantasie-
Spiegeltänzerin

La Paquita.

Ferner Auftreten des

Kanonenkönigs

Ernst Planet u. Partnerin.

Zum Schlusse:

Auffangen einer aus einem Ge-
schütze abgefeuerten Granate,

sowie die übrigen

erstklassigen Kunstkräfte.

Sonntags 3 Vorstellungen

TULPENSTIEL

Konzert-Palast

Stiftstr. 18 :: Fernspr. 1936

Ab 16. April 1918, täglich abends 7 Uhr:

Die beliebtesten

Tulpenstiel-Konzerte

16 Künstler 16 Künstler

Ab 8.30 Konzert-Einlagen

Richard Binder

der elegante Vortragskünstler

vom Metropol-Theater, Berlin.

Auf 1000fachen Wunsch Verlängerung des

Gastspiels Deutschlands best. Blitzlichter.

Und die übrigen Konzert-Solisten.

Sonntags 2 grosse Vorstellungen

nachm. 4 Uhr und abends 8^{1/2} Uhr.